

China

1. Gesamtüberblick

a. *Das weltwirtschaftliche Gewicht Chinas* (MADDISON 1998). Zusammen mit Indien war China die bevölkerungsreichste Volkswirtschaft der Erde. Um 1700 wiesen diese beiden Zivilisationen u. W-Europa ein ähnlich hohes Volkseinkommen auf. Aufgrund eines starken Bevölkerungswachstums nahm bis Anfang 19. Jh. das Gewicht Chinas wohl eher noch zu, um dann im 19. Jh. (zusammen mit demjenigen Indiens) stark abzunehmen; Ende 19. Jh. war das Volkseinkommen in W-Europa 3–4mal so hoch wie in den beiden großen asiatischen Wirtschaften. Die Wirtschaftsleistung pro Kopf blieb in China wahrscheinlich zwischen dem 13. Jh. u. ca. 1800 weitgehend stabil, sichtbar an der konstanten Urbanisierungsrates.

b. *Außenverflechtung*. 1850–1950 wies China etwa 1/4–1/3 so hohe Exporte pro Kopf auf wie Indien. Während Indien in der vormodernen Ära eine zentrale Stellung in einem weiträumigen Handelssystem einnahm, betrieb China ca. 1500–frühes 19. Jh. eine isolationistische Außenwirtschaftspolitik (s. u., §4). Deswegen wird China häufig unter der Perspektive eines autonomen Entwicklungspfades mit W-Europa verglichen (§5).

2. Stichpunkte zur historischen Entwicklung

a. *Die Reichseinigung* unter Qin Shi Huangdi (259–210 v. Chr.; ausgehend von X'ian, Rand des Flussbeckens des Gelben Flusses). Erstmals Schaffung eines Großreichs; Schaffung einer einheitlichen Münzwährung, Schrift sowie einheitlicher Maße u. Gewichte. Errichtung großer Verteidigungsmauern gegen Nomadenvölker im Norden.

b. *Song-Dynastie* (960–1279). Erneute (4.) Reichseinigung. Agrartechnische Innovationen führten zur Verbesserung der Reisanbautechnik u. in diesem Zusammenhang zu einer Bevölkerungsverdichtung im S (Unterlauf des Yangzi, Guangdong) sowie einer Verlagerung des wirtschaftl. Gewichts von N nach S. Technische Innovationen (u. a. Schießpulver, Druckstöcke, Papier, Porzellan, Kompass, Steinkohlenutzung in der Eisenverhüttung) sowie Aufbau eines effizienten, professionellen Beamtenapparats: Aufnahmeprüfungen, Einsatz außerhalb der Heimat u. Versetzungen, um regionale Machtnetzwerke an der Entwicklung zu hindern; zivile Kontrolle des Militärapparats. Dies u. der Buchdruck trugen zur raschen reichsweiten Zirkulation von Innovationen bei.

c. *Dynastien der späteren Kaiserzeit*. *Yuan* (1271–1368): Fremdherrschaft der Mongolen. *Ming* (1368–1644). *Qing* (1644–1911): erneute Fremddynastie der Mandchuren, die aber akkulturiert wird. Spätes 17. Jh. bis Mitte 18. Jh. unter den drei Regierungsdevisen Kangxi, Yongzheng u. Qianlong letzte Blütezeit des kaiserlichen China. In dieser Zeit starke Verdichtung des Netzwerks von Marktorten sowie Bevölkerungswachstum, möglicherweise im Zusammenhang mit dem Zerfall der Grundherrschaft u. dem Überwiegen von Familienbetrieben in der Landwirtschaft.

d. *Europ. Eindringen und politische Instabilität* (ca. 1840–1911). Die von chines. Behörden 1837/39 angestrebte Unterdrückung von Opiumimporten mündete in einen allgemeinen Konflikt um europ. Handelsrechte: Nach dem Opiumkrieg (1840–1842)

musste China 1842 Hongkong an Großbritannien abtreten u. Handelsrechte in weiteren fünf Häfen gewähren. Bis 1860 (Vertrag von Peking) musste sich China ungehindertem europ. Handel öffnen: Ausländer standen unter der extraterritorialen Jurisdiktion ihrer jeweiligen Konsuln; in den Vertragshäfen besaßen die europäischen Mächte eigene Verwaltungen; China hatte die Präsenz ausländischer Handels- u. Kriegsschiffen in den eigenen Küsten- u. Binnengewässern hinzunehmen; u. die Höhe von Zöllen wurde vertraglich beschränkt. Verträge dieser Art, welche die Souveränität Chinas empfindlich beschränkten, bestanden neben mit GB auch mit D, F, Russland u. Japan. — Seit weiträumigem Taiping-Aufstand (1850–1864) häufige Perioden politischer Instabilität.

f. *Die Republiken des 20. Jh.* 1911 Revolution unter Sun Yat-sen u. Abschaffung der Monarchie. Instabile Regierungen, so 1927–36 der Kuomintang. 1937–1945 Krieg mit Japan; weite Teile des Landes wurden besetzt. 1949 Proklamation der VR China.

3. China als höchstentwickelte vorindustrielle Wirtschaft (ELVIN 1973; DENG 2000)

a. *Technik* (NEEDHAM). In vorindustrieller Landbautechnik (d. h. Landbau ohne mechanische Geräte, Kunstdünger, chemischen Schädlingsbekämpfungsmitteln u. wiss. Züchtungen von Pflanzen u. Nutztieren) war China führend, so dass die Bodenerträge noch im frühen 20. Jh. im internat. Vergleich hoch waren. Basis u. a.: Wasserhaltung für Feuchtreiskultur; intensive Bodenbearbeitung; breite Variation von Reissaaten mit unterschiedlichen Eigenschaften; weiträumig transportierte Dünger (u. a. Sojakuchen). — V. a. in der Sung-Ära zahlreiche gewerbliche, technische, naturwiss. u. medizin. Innovationen (vgl. o. §2.c). Dies führte u. a. auch zu einer hochentwickelten Transporttechnik (u. a. Kanalschleusen; hohe Qualität der Dschunken).

b. *Kommerzialisierung und Urbanisierung*. Flüsse, Seen u. Kanäle schufen ein kostengünstiges u. dichtes System für den weiträumigen binnenländischen Transport von Gütern. Einheitliche Währung, Maße, Gewichte u. Schrift implizierten geringe Transaktionskosten. Seit der Sung-Zeit wurden große Mengen Reis aus dem S nach N verfrachtet u. ernährte Konzentrationen der nicht-landwirt. Bevölkerung (u. a. ständige Truppen in der Nähe der Hauptstadt). In der Ming- u. v. a. der Qing-Ära Entwicklung eines dichten Netzwerks von regionalen Märkten, die an den Fernhandel angeschlossen waren. Vermutlich wurden seit der Ming-Ära 20–40% der Agrarproduktion vermarktet, die Produktion von cash crops (Baumwolle, Seide, Tee, Zucker, etc.) war verbreitet, u. eine Reihe von weniger fruchtbaren Regionen erzeugten Textilwaren (insbes. Fukien). Auch weitere Gewerbe (Porzellan-, Waffenherstellung, Montangewerbe) waren entwickelt. (Agrar-)Kredit- u. Handelsgeschäfte wurden profitabler als Anlagen in Grundbesitz.

c. *Verfügungsrechte*. Obwohl fehlende Kontrolle u. Machtmissbrauch regionaler Eliten vorkamen, waren Verfügungsrechte von Händlern u. Kreditgebern relativ sicher. Grund dafür war u. a., dass es kein Lehenswesen gab, d. h. Beamte wurden nicht mit dauerhaften, potentiell erblichen regionalen bzw. lokalen Herrschaftsrechten ausgestattet. Zugleich trug der Konfuzianismus zur Verbreitung moralischer Standards guter Regierungsführung u. Rechtspflege bei. — Spätestens mit dem Ende der Ming-Zeit, nach Meinung einiger Forscher schon deutlich früher, entstand eine breite Gruppe bäuerli-

cher Familienbetriebe, die weitgehend über ihre Arbeitskraft u. über Boden verfügen konnten. — Die Nähe sesshafter Bauern zu plündernden Nomaden im Norden wurde überwiegend effektiv durch die großen Mauern abgefedert.

4. Außenwirtschaft und Währungsentwicklung (DENG 1997)

a. *Eine isolationistische Außenwirtschaftspolitik.* Über Gesandtschaften u. Tributbeziehungen bestanden alte handelsähnliche Austauschbeziehungen. Seit Anfang 16. Jh. zerfielen insbes. im Handel mit Japan tributäre Elemente u. es entwickelte sich ein privater Handel, der allerdings von endemischer Unsicherheit geprägt war (Piraterie). 1547 eingeleitete Maßnahmen zur Unterdrückung sowohl der Piraterie als auch des privaten Handels erwiesen sich im letzteren Fall als erfolglos; bis ins frühe 19. Jh. bewegte sich der Außenhandel zwischen enger staatlicher Regulierung (z. B. Konzentration des Handels der Europäer auf Guangzhou/Kanton) u. Schmuggel, v. a. der Anwohner der SE-Küste. Folge war eine nur begrenzte Einschränkung des Außenhandels.

b. *Währung und Außenhandel.* Bis ins frühe 15. Jh. nutzte China Kupfer, Eisen u. zeitweise Papiergeld (allerdings mit hoher Inflation verbunden) als Zahlungsmittel. Spätes 15.–18. Jh. erfolgte eine Umstellung der Wirtschaft auf Silber. Unterstützt wurde dies durch komparativen Vorteil: Angesichts der Silberknappheit Chinas waren seine Produkte auf Weltmärkten sehr günstig, angesichts des amerikanischen u. zeitweise japanischen Silberbooms war Silber auf dem Weltmarkt sehr billig. Nach Nagasaki (Japan), Manila (Endpunkt der span. Silbergaleeren aus Amerika; seit spätem 16. Jh. große chinesische Kolonie) u. SE-Asien (v. a. Jakarta; ebenfalls große chines. Kolonie) sowie über Guangzhou im 18. Jh. mit englischen Händlern entwickelte sich deshalb ein intensiver Austausch, wobei Importen v. a. von Silber u. tropischen Gütern Exporte von Seidenerzeugnissen, Porzellan, weitere Luxuswaren sowie im 18. Jh. Tee gegenüber standen. Die Silberimporte scheinen eine mäßige Erhöhung des Preisniveaus bewirkt sowie die Entwicklung von Marktbeziehungen im Inneren gefördert zu haben (vgl. §3.b).

5. Wieso entwickelte sich China vor Mitte 20. Jh. nicht zur industriellen Wirtschaft?

Diese Frage wird in der Forschung keineswegs einhellig beantwortet (DENG 2000).

a. *Hintergrund: 15.–19. Jh. als Phase extensiven Wachstums.* Verbreitet wird die Sung-Ära als Zeit des techn. Fortschritts gesehen, an deren Ende das Pro-Kopf-Einkommen vermutlich ein Maximum erreichte, das deutlich über dem Niveau in anderen Gebieten der Erde lag u. das aber bis Mitte 20. Jh. nicht nachhaltig übertroffen wurde. Technischer Fortschritt war in der Ming- bzw. Qing-Ära gering. Bei starkem Bevölkerungswachstum ca. Mitte 17.–19. Jh. ließ sich das Einkommensniveau nur dadurch aufrecht erhalten, dass durch die Verbesserung der bäuerlichen Besitzrechte u. die (durch den Zufluss von Silber erleichterte) Verdichtung der Marktinfrastruktur die Anwendung von *best practice*-Techniken in der Landwirtschaft noch besser verbreitet u. das Potential für interregionale Arbeitsteilung besser ausgeschöpft werden konnte.

b. *High equilibrium trap* (ELWIN 1973). Anders als in W-Europa im 18. Jh. gab es keine Engpässe, deren Beseitigung durch inkrementellen technischen Fortschritt zu Pro-

duktivitätssteigerungen u. zu einer industriell geprägten Wirtschaft geführt hätte. Der geringe Effekt potentiellen technischen Fortschritts war auch dadurch bestimmt, dass nicht zuletzt aufgrund einigermaßen effizienter institutioneller Rahmenbedingungen u. eines guten Kommunikations- u. Verkehrswesens traditionelle Technologie umfassend entwickelt u. eingesetzt worden war. Bsp.: Erst der umfassende Einsatz industrieller Landbautechniken ab 3. V. 20. Jh. vermochte Bodenerträge nachhaltig zu steigern; handwerklich basierte Industrien waren auch noch um 1900 z. T. auf dem inneren Markt konkurrenzfähig. Trotz Entwicklung einer weiträumigen u. effizienten Marktwirtschaft bis zum 18. Jh. bestand somit kein Anreiz zu technischen Innovationen, die zu einer Industrialisierung geführt hätten; insofern befand sich China in einer Falle.

c. *Kein Verlagssystem.* Baumwollverarbeitung war im 18. Jh. wichtigster Gewerbezweig, v. a. in Fujian u. angrenzenden Gebieten verbreitet. Es entwickelte sich kein Verlagssystem wie im westeurop. Baumwollgewerbe. Ev. Grund: effiziente Kredit- u. Produktmärkte, die Vorfinanzierung der Produktion selbständiger Gewerbetreibender erleichterten u. seitens der Kaufleute, die Tuch aufkauften, große Wahlmöglichkeiten gewährleisteten. Damit fehlte (wenn auch aus anderen Gründen als in Bengalen) die Grundlage eines den ganzen Produktionsprozess überblickenden Unternehmertums, das die Vorteile der Koordination der Produktion über den Markt gegenüber der Unternehmensorganisation unter Einsatz von Kapital (Maschinen) abwägen konnte.

d. *Intellektuelle Stagnation und Isolation* (u. a. NEEDHAM). Im Vergleich zur praktischen Veranlagung der politischen Eliten der Sung-Ära waren diejenigen der Ming- u. Qing-Ära an technischen u. wissenschaftl. Belangen nur noch wenig interessiert. Vermutliche Gründe: intellektuelle Erstarrung von Beamtenausbildung u. -prüfung; philosophische Tendenzen, die transzendente Erklärungen von Naturphänomenen bevorzugten. Im Ergebnis erfolgte in China keine Wissenschaftliche Revolution wie Europa im 16./17. Jh. (d. h. Verknüpfung logischer u. beobachtender Verfahren zur Ergründung von Naturphänomenen u. die Anwendung der Ergebnisse auf technische Problemstellungen); ein wissenschaftl. Austausch mit W-Europa kam mangels Interesse nicht zustande.

Zitierte Literatur

- ELVIN, Mark: *The pattern of China's past* (Stanford: Stanford University Press, 1973).
 DENG, Gang: »The foreign staple trade of China in the premodern era«, *International History Review* 19 (1997), 253–283.
 DENG, Kent G.: »A critical survey of recent research in Chinese economic history«, *Economic History Review*, 2nd ser. 53 (2000), 1–28.
 MADDISON, Angus: *Chinese economic performance in the long run* (Paris: OECD, 1998).
 NEEDHAM, Joseph (Hg.): *Science and civilization in China*, 7 Bde. (Cambridge: Cambridge University Press, 1954–2004).
 TWITCHETT, Denis und John K. FAIRBANK (Hg.): *Cambridge History of China*, 15 Bde. (Cambridge: Cambridge University Press, 1978–2002).